

# Luzerndeutsche Grammatik [Ludwig Fischer]

Autor(en): **Bächtold, J.M.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **55 (1960)**

Heft 1-2-de

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Dr. Ludwig Fischer: Luzerndeutsche Grammatik*

Bd. II der Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen, herausgegeben vom Bund Schwyzertütsch. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1960.

Die im Auftrag des Erziehungsdepartementes des Kantons Luzern verfaßte und erschienene *Luzerndeutsche Grammatik* von Dr. Ludwig Fischer stellt in umfassender und gemeinverständlicher Weise die Mundart des Kantons Luzern dar. Einleitend hebt der Verfasser die Merkmale der verschiedenen Mundartgebiete des Kantons hervor, des Luzerner Mittellandes, des Hinterlandes, des Amtes Hochdorf und Luzern, des Rigigebietes und des Entlebuch und vergleicht sie mit den benachbarten Mundartgebieten. Für die Darstellung der Luzerndeutschen Grammatik ging er von seiner Heimatmundart von Triengen im Suhrental aus. Das über 500 Seiten umfassende Buch, das als Wegweiser zur guten Mundart gedacht ist, orientiert ausführlich über den Lautstand, die Formen, den Satz und die Wortbildung und belegt alles mit vielen Beispielen, so daß man einen Einblick in die Mundarten bekommt. Die Beispiele sind gleichzeitig ein Hinweis auf bodenständige Mundart, so daß der aufmerksame Leser angeregt wird, seine Sprechweise etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. So erfüllt das Buch eine doppelte Aufgabe: es gewährt einen Einblick in den Aufbau, das innere Leben der Mundart und leitet ganz unschulmeisterlich zum richtigen Gebrauch der Mundart an. Der Verfasser, der aus dem vollen schöpfen kann, behandelt den sonst etwas spröden Stoff lebendig, mit Liebe und großer Sachkenntnis. Albert Weber hat in seiner Zürichdeutschen Grammatik die stoffliche Einteilung vorweggenommen und Fischer folgt ihr genau, ganz einfach darum, weil der zu behandelnde Stoff kaum eine andere Gliederung zuläßt.

Der Verfasser weiß um die Besonderheiten und Grenzen der Mundart und hebt sie deutlich hervor. So bemerkt er z. B. im Kapitel ‚Bestand und Gebrauch der Adjektive‘: «Die Mundart ist der Hauptsache nach eine für den täglichen mundartlichen Verkehr eingerichtete Sprache, die ihrem ganzen Wesen nach mit weniger Adjektiven auskommt als die Schriftsprache» (s. S. 336).

In einer Fußnote spricht er die Warnung aus: «Die gute Mundart stellt an den Mundartschriftsteller die unabdingbare Forderung, Adjektive sparsam zu verwenden, sonst läuft er Gefahr, schriftsprachliche Anleihen mundartlich zu kleiden» (s. S. 336).

Diese Bemerkung hat auch eine grundsätzliche Bedeutung. Nichts trägt zur Verflachung der Mundarten und ihrer Annäherung ans Schriftdeutsche so sehr bei, wie der Versuch, durch die Mundart Dinge ausdrücken zu wollen, für die sie nicht geeignet und gewappnet ist. Man übernimmt in solchen Fällen schriftdeutsche Wendungen, ja Satzformen, ohne sich dessen bewußt zu werden, und glaubt durch eine mundartliche Einkleidung dem Schriftdeutschen entronnen zu sein. Diesen Weg beschreitet man heute nur allzu häufig, zum Schaden der Mundart.

Das Buch von Fischer wird vor allem den Lehrern wertvolle Dienste leisten, weil es ein reiches Material zu Vergleichszwecken enthält und den Sprachunterricht bereichern kann.

*Dr. J. M. Bächtold*